

Tönnen man bei Einjährig-Freiwilligen die berufliche Erwerbsunfähigkeit kaum ausrechnen; zudem stehe der gesamte Nachsteuern für diese Frage offen. Schöpfung und Dr. Südekum (Sog.) treten für die obligatorische Festsetzung der beruflichen Erwerbsunfähigkeit ein. Ein Vertreter der Militärverwaltung verteidigte den Entwurf sehr entschieden. Die Abstimmung wird bis Mittwoch ausgesetzt.

Unsere Reichsfinanzen scheinen sich doch zu bessern, noch ehe die Reichsfinanzreform angenommen wird. Freilich ist es auch höchste Zeit hierzu und namentlich das Jahr 1906 wird ein sehr schlimmes sein, da es selbst nach Annahme der Steuervorlagen noch ein Defizit von 80 Mill. Mark bringt. Um so erfreulicher ist der Abschluß des Jahres 1905. Nach dem Etat für 1905 waren die Einnahmen der Zölle mit circa 536 Millionen Mark veranschlagt. Da die Einnahme circa 621,2 Mill. Mark beträgt, so ist also ein tatsächlicher Ueberschuß von etwa 85 Millionen Mark erzielt worden. Bemerkenswert ist dabei, daß der Monat März, also der erste Monat unter der Geltung des neuen Zollsatzes, ebenfalls eine erhebliche Mehreinnahme an Zöllen gebracht hat, während man bisher meist das Gegenteil erwartete. Bei den Einnahmen der Tabaksteuer ergibt sich gegen den Staatsanfang von 11 109 000 M. ein Plus von rund 1,2 Millionen Mark. Die Brausteuer ergibt ein Mehr von 1,1 Millionen Mark. Bei der Salz-, Maßschottisch- und Schaumweinsteuer ist der Etat ebenfalls um geringere Summen überschritten worden. Sehr bedeutend, aber nicht unerwartet ist der Ausfall der Zuckerversteuer. In dem Etat war diese Steuer mit 130 Millionen Mark angesetzt. Die Einnahme, die 113 Millionen Mark beträgt, bleibt hier demnach um beinahe 17 Millionen hinter dem Voranschlag zurück. Auch der Ertrag der Branntweinverbrauchsabgaben ist um mehr als 9 Millionen Mark hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Auch bei den Reichsstempelabgaben zeigt sich eine sehr bemerkenswerte Steigerung gegenüber dem Staatsanfang. Sie haben zusammen die Summe von 83,3 Mill. Mark ergeben, das sind 12 Millionen Mark mehr, als der Etat vorgesehen hatte. Freilich kann auch gar leicht ein Rückschlag eintreten. Es darf nur unser Wirtschaftsleben abflauen, dann sind sofort Mindereinnahmen da. Deshalb ist eine ergiebige Reichsfinanzreform immer noch ein schreiendes Bedürfnis, das der Reichstag hoffentlich befriedigen wird.

Die Etatsjahre 1905 und 1906 und die neuen Steuern. In der letzten Sitzung der Steuerkommission ist eine sehr interessante Zusammenstellung über die Ergebnisse der neuen Steuern und die Staatsverhältnisse von 1905 und 1906 gegeben worden. Der Ueberschuß im eigenen Haushalte des Reiches aus dem Jahre 1905 beträgt 62 Millionen Mark, und zwar stellen sich die Ausgaben um 12 1/2 Millionen höher (darunter 6 1/2 Millionen Mark für Ergänzung der Reichsschuld). An Einnahmen seien durch die Zölle 86 1/2 Millionen mehr, bei der Zuckerversteuer 17 Millionen weniger und bei der Post- und Telegraphenverwaltung 8 Millionen weniger eingegangen. Aus dem Jahre 1904 seien an gestundeten Matrularbeiträgen noch 16 1/2 Millionen Mark rückständig, davon kämen aber 6 Millionen an Rehrertrag der Ueberweisungssteuer in Abzug, so daß aus dem Jahre 1904 10 1/2 Millionen Mark rückständig seien. Aus dem Jahre 1905 seien an Matrularbeiträgen einschließlich der nachträglich gestundeten 55 Millionen Mark rückständig, aus den Jahren 1904 und 1905 zusammen also 65 1/2 Mill. Mark rückständig an gestundeten Matrularbeiträgen. Wenn man den Ueberschuß aus dem Jahre 1905 im Betrage von 62 Millionen M. davon in Abzug bringe, so verblieben also dem Reiche noch 3 1/2 Mill. Mark an ungedeckten Matrularbeiträgen. Das voraussichtliche finanzielle Ergebnis der Beschlüsse der Kommission bezifferte der Staatssekretär wie folgt:

	1906	II.-IV. Quart.
a) Aus der Brausteuer: Ergebnis im Beharrungszustande	29 Mill.	5 Mill.
b) Aus der Zigarettensteuer: Im Beharrungszustande	14	4
c) Aus dem Stempel auf Frachturkunden usw. Im Beharrungszustande	14	11
d) Personalausgaben	50	
Für 1906 kann ein Ertrag mit Rücksicht auf den unsicheren Ausgang dieser Vorlage im Plenum nicht eingestellt werden.		
	1906	II.-IV. Quart.
e) Automobilsteuer	3 Mill.	2 Mill.
f) Zantiensteuer	10	7
g) Erbschaftsteuer, bei ein Drittel Zuweisung an die Einzelstaaten im Beharrungszustande für die Reichskasse	48	8
h) An Erhöhung der Postgebühren im Ortsverkehr usw. im Beharrungszustande	12	9
i) Bei der Branntweinsteuer ist einstweilen mit einer Minderung der Maßschottischsteuer vorgesehen und kann im Betrage noch nicht angegeben werden.		

Im ganzen ergeben also die Beschlüsse der Kommission: 1. für den Beharrungszustand . . . 180 Mill. Mark, 2. für das II. bis IV. Quartal 1906 noch 46 . . . Die Kommission hat als notwendige Steuerumsetzung 200 Millionen Mark anerkannt, ist also sehr nahe an dieser Grenze angekommen und kann sie mit Hilfe der neu gemündelten Steuern auch erreichen! Aber für 1906 sieht es sehr schlimm! Da bringen die Steuern nur 46 Mill. Mark ein und im Etat ist ihr Ertrag auf 146 Millionen Mark von der Regierung geschätzt, in der 2. Lesung aber auf 123 Millionen Mark festgesetzt worden! Es müssen also für 1906 die Bundesstaaten ganz gewaltig noch mit Matrularbeiträgen herangezogen werden. Aber es ist eben ein Ausnahmefall!

Auch beim Theaterumbau in Wiesbaden sollen sich ähnliche Vorkommnisse abgespielt haben, wie beim Umbau

des Berliner Schauspielhauses. Man liest darüber in der Presse: „Auch das Wiesbadener Foyer ist zweimal „fertig“ gestellt worden, einmal scheinbar zur Eröffnung durch den Kaiser im Mai und dann wirklich für die dauernde Benutzung. Architektonisch wurden Motive aus älteren bekannten Wandentwürfen, so vom Würzburger Schloß, dem alten markgräflichen Theater in Bayreuth und vom Bruchsaler Schloß übernommen und in dekorativer Gesamtentwicklung kompiliert. Für den Anbau, der außer dem Foyer nur einige belanglose Nebenzimmer enthält, bewilligte die Wiesbadener Stadtverordneten etwa 600 000 Mark. Das Foyer wurde pünktlich zum Besuch durch den Kaiser „fertig“, indem man ohne Rücksicht auf Dauerhaftigkeit die Arbeiten überstürzte, provisorische Vergoldungen vornahm und dergleichen mehr. Die schädlichen Folgen in Gestalt von Feuchtigkeit oder sonstiger Unhaltbarkeit, auf die der Bauleiter schon gleich von einzelnen Lieferanten aufmerksam gemacht worden sein soll, fielen sich sehr bald ein. Die Theaterferien kamen dann sehr gelegen; unter intensiver Zeitausnutzung wurde so geheim wie möglich das Stück wieder heruntergeschlagen und die Arbeit noch einmal gemacht. Die durch spätere Nacharbeiten verursachten Mehrkosten werden verschieden angegeben, belaufen sich aber nach bescheidenen Schätzungen auf mehrere zehntausend Mark. Ähnlich hat man darüber nie etwas erfahren. Man hat bisher geglaubt, es sei nur eine Eigentümlichkeit der Kolonialverwaltung, dem Parlament wichtige Dinge zu verschweigen; man versteht sich aber auf dieses Stück auch in anderen Verwaltungen.

Oesterreich-Ungarn.

Bisher sind 324 Wahlergebnisse bekannt. Davon entfallen auf die Unabhängigkeitspartei 198, auf die Verfassungspartei 58, auf die Volkspartei 21, auf die Neue Partei einer, Sozialisten einer, Sachsen 3, Serben 4, Rumänen 11, Slowaken 6, Demokraten 2, Parteilose 5. Jein Stichwahlen sind erforderlich. Für zwei vereitelte Wahlen wurden Neuwahlen ausgeschrieben.

Frankreich.

Im Senat sagte der Senator Delahaye bei Gelegenheit der Budgetdebatte zur Frage, wie das riesige Defizit von ca. 250 Millionen für dieses Jahr zu decken sei: „Ich nenne Ihnen eine neue Einnahmequelle, Herr Minister, werfen sie umgehend die Milliarde der Klüster in die Staatskasse. (Allgemeines Gelächter.) Sie scheinen also nicht an die Wirksamkeit dieses Mittels zu glauben! Dann wären ja diejenigen, welche diese Milliarde dem Volke vorgespiegelt haben, nur — Spahndögel gewesen! Aber ich sage Ihnen, sie waren Schlimmeres als dies, sie waren Verbrecher, denn sie reizten die niedrigsten Instinkte des Pöbels, der nun dem Beispiel der Politiker folgt, die Häuser plündern, niederbrennen, die Fabriken zerstören. Sie haben auf diese Weise das Vaterland gefährdet.“ — Dies wahre Wort verdient von allen jenen beherzigt zu werden, welche über den Reichtum der Klüster falsche Ansichten haben.

Im Elysée-Palast fand am 1. d. M. ein Ministerrat statt. Kriegsminister Etienne teilte mit, daß er über den Leutnant Tisserand de Lange, der am Montag im Streitfall der Arbeiterbörse in Uniform das Wort zu einer Ansprache ergriffen hatte, strengen Arrest verhängt habe. Die Untersuchung werde fortgesetzt. — Der Generalsekretär der Confédération du travail, Léon, ist in des letzten Nacht verhaftet worden. — Der Abbé Turmentin, Generalsekretär der Antifreimaurerlogen, erklärt in den Blättern, daß die vom Ratin veröffentlichten Auskunftsprotokolle von seinen der Liga zugegangen seien. Sie rührten von dem ehemaligen Freimaurer Rollin her, der mit der Antifreimaurervereinigung in Beziehung treten wollte, aber zweifellos ein Spion gewesen sei.

Großbritannien.

Der König von England hat am 1. d. M. die Rückreise nach London angetreten. — Nach dem „Standard“ hat die britische Regierung eine energische Note an den Sultan geschickt, worin verlangt wird, daß er seine Truppen von Tabak zurückziehe und seine Zustimmung zur Grenzregulierung gibt. Seine Weigerung würde notwendigerweise eine Flottendemonstration zur Folge haben. Das Telegramm des Großwesiers von 1892 mache jeden Anspruch der Pforte auf die Sinai-Halbinsel unmöglich. Lord Cromer erklärte sich zur Grenzregulierung bereit, vorausgesetzt, daß die türkischen Truppen Tabak zuvor geräumt haben. Wäre dies schon geschehen, so hätte man Tabak vielleicht der Türkei überlassen. Zeit sei es für Konzessionen zu spät.

Rußland.

In der Voraussicht von Kundgebungen am 1. Mai nahm die Polizei Hausdurchsuchungen vor, wobei revolutionäre Bestrebungen entdeckt wurden. 14 Revolutionäre wurden verhaftet. Während die Verhaftungen vorgenommen wurden schoß eine Frau aus einem Revolver auf einen Gendarmehauptmann, während eine andere eine Bombe warf, die aber nicht explodierte. — Einer Petersburger Zeitung ging am 1. Mai ein von einem Mitgliede des Gerichtshofes der Revolutionäre unterzeichneten Brief zu, in dem erklärt wird, Capon sei als Volksverräter getötet worden. Verschiedene Anzeichen legten die Vermutung nahe, daß der Mord in Finnland verübt worden ist.

Es hat den Anschein, daß zur Verfolgung der in Warschau verhafteten deutschen Sozialisten Rosa Luxemburg ganz besondere Gründe vorliegen. Von Petersburg wurde ein Mitglied des Gendarmenkorps, Baron Nedem, mit einem Geheimbefehl nach Warschau entsandt. Wie verlautet, enthält der Befehl eine Instruktion für das Kriegsgericht, vor welches die Verhaftete gestellt werden wird.

Nordamerika.

Nach einer Meldung des „Daily Express“ haben die letzten neuen Erdbeben viele Brücken in Kalifornien zerstört. Der Gouverneur des Staates Oregon meldet: Viele Kinder, welche aus San Francisco flüchteten, kommen in seinem Gebiet ohne Begleitung Erwachsener an. Die Flüchtlinge haben viel unter der Kälte gelitten. Der Gesundheitszustand in San Francisco ist trotz des feuchten Wetters noch gut, aber die Ärzte befürchten wegen des schlechten Trink-

wassers und der Zerstörung der Kanalisation eine Typhusepidemie. Die Mieten sind um das Fünffache gestiegen, und es herrscht allgemeine Teuerung. Normal ist der Preis für Virtualien wegen der unentgeltlichen Verteilung der Rationen. Für Automobile, die für die Bekämpfung des Feuers unschätzbare Dienste leisten, bezahlt sogar das rote Kreuz täglich 75 Dollar. Die Lokalpresse weist jetzt auf die Verschwendung, ja sogar die Unterschlagungen hin, die mit den Mitteln der Hilfsaktion getrieben werden, und setzt die Angriffe auf den Präsidenten Roosevelt wegen seiner Entscheidung über Annahme und Verwendung von Hilfsgeldern fort. Die Miliz hat sich zurückgezogen. Die Truppen erhielten wieder Befehl, auf die Schatzgräber zu schießen. Wie festgestellt worden ist, befinden sich in den Bankgebäuden unverfehrt 31 Millionen Dollar, so daß mit den von auswärtigen Banken ausstehenden 18 Millionen Dollar 49 Millionen Dollar sofort verfügbar sind. Unter den gänzlich Verarmten befinden sich viele Deutsche; für den Augenblick leiden sie keine Not; für Essen, Decken, sogar für Kleidung wird gesorgt, da jetzt Ordnung in die Versorgung kommt. Anfangs wurde verschwendet, jetzt werden nur Rationen auf Verpflegungsschein nach der Kopfgeld herausgegeben. Aber die einstweilen nach heimischen Begriffen überreiche Hilfeleistung muß trotz der großen Mittel schließlich versagen. Dann wird die Katastrophe schließlich ein Proletariat zurücklassen, unter ihm viele Landsleute, die tüchtig und fleißig waren.

Aus den deutschen Kolonien.

Die am 20. April durch die Abteilung des Hauptmanns Heuß geschlagene Gottenottenbande hat sich mit anderen Banden vereinigt und in den kleinen Karasbergen festgesetzt. Alle dorthin führenden Zugänge der Hoamus, Amfous, Kurub, Honobis, Heinas, Ranabis und Seeheim sind durch die Abteilungen des Rittmeisters Ermel und des Hauptmanns Heuß besetzt worden. Die gegen Johannes Christian entsandten Abteilungen der Major v. Freybold und Tändler vereinigten sich bei Velladrift am Oranje, ohne bisher auf den Feind zu stoßen. Major v. Freybold wird die Oranjerberge flussabwärts in Richtung Romandrift, Major Tändler flussaufwärts nach der englischen Grenze zu abstreifen. Am 22. April wurde am Osthang der Großen Karasberge ein Verpflegungsarten der 6. Kompanie des 2. Feldregiments angefallen und dessen Gespanne geraubt. Hierbei fiel ein Zahlmeister aspirant. Der Kompaniechef, Hauptmann v. Bentibegni, eilte mit seiner Kompanie auf den Geschützlärm herbei und warf den Feind nach zweifelhaftem Gefecht zurück. Die Gottenotten ließen 6 tote auf dem Platz. Sämtliches abgetriebene Vieh wurde ihnen wieder abgenommen.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 2. Mai 1906. Tageskalender für den 3. Mai 1906. Kaiser Wilhelm III. — 1850. + A. Adam zu Paris, der Kompositur des „Kollon von Loujumeau“. — 1747. Seeberg der Engländer über die Franzosen bei Kap Finsterre. — 1660. Friebe zu Ostia, Niederlegung des schwebisch-polnischen Krieges zwischen Schweden, Polen, dem Kaiser und dem großen Kurfürsten. — 1410. + Papst Alexander V. — 1241. Seeberg Kaiser Friedrich II. über die Genueser bei der Insel Monte Coristo. — 873. + Athanasius, Bischof von Alexandria, hervorragender Kirchenlehrer.

Wetterprognose des Königl. Sächl. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 3. Mai: Witterung: trocken, mehr oder weniger bewölkt. Temperatur: normal. Windrichtung: Südwest. Luftdruck: tief.

Die Weihe des hochwürdigsten Herrn Apostolischen Vikars Prälat Dr. Alois Schaefer zum Titularbischof von Abilene findet am Mittwoch, den 16. Mai, im Münster zu Stragburg durch den hochwürdigsten Bischof Dr. Freyden unter Assistenz des hochw. Bischofs Venzler von Reg und des Weihbischofs Jörn von Wulach statt. Aus der erbländischen Diöcese werden zu dieser Feier eintreffen die hochw. Herren Konfiskationspräsident Kanonikus Plewka und Vikarialsrat Prälat Klein, aus der Baugner Diöcese die hochw. Herren Domkapitular-Senior Skala und Kanonikus Kösch aus Ostrib.

Die Königlich sächsische reitende Artillerie zu Königsbrunn feierte am 1. Mai ihr hundertjähriges Jubiläum. König Friedrich August nahm an den Festlichkeiten teil und hielt eine Ansprache an die Abteilung, in der er ihre ruhmvolle Vergangenheit hervorhob.

Manche deutsche Klassiker der nachreformatorischen Zeit werden in den protestantischen Schulen möglichst mit Stillschweigen übergegangen, nur weil sie Katholiken waren. Es ist das schon öfter eine Frage besonnener Pädagogen gewesen. Hier hätten die Katholiken manchen Grund, sich über die Intoleranz zu beschweren. Aber mit dieser Einseitigkeit glaubt man noch immer nicht genug geleistet zu haben. Man verlangt, daß in den katholischen Schulen auch Luther gelesen werde. Um diese Forderung zu begründen, brachte die „Chemnitzer Allgem. Zeitung“ in Nr. 30 folgende Notiz: „Der katholische Pädagoge Professor Theobald Ziegler in Stragburg sagt in seiner „Allgemeinen Pädagogik“ (Natur und Welt, Bd. 33, S. 47): „Wir sind aber auch zu ängstlich aus konfessionellen Rücksichten. Es hilft nichts, Luther ist neben dem, daß er ein religiöser Reformator war, zugleich auch ein Klassiker der deutschen Sprache und Literatur, und daher muß jedes Schulkind, auch das katholische, in deutschen Unterricht von ihm hören. Unsere Regierungen aber sind literarisch und pädagogisch vielfach zu ungebildet und deshalb schon solchen ungehörigen und konfessionellen Ansprüchen und Rücksichten gegenüber (d. h. denjenigen der Ultramontanen) zu schwach und nachgiebig. Daher unterbleibt soviel pädagogisch Notwendiges und Wichtiges.“ Hier soll also ein katholischer Pädagoge dafür eintreten, daß Luther als deutscher Klassiker auch in katholischen Schulen gelesen werde. Das ist gewiß „tolerant“ und „voraussetzungslos“ werden die Herren sagen. Die Sache hat nur einen Haken. Professor Ziegler ist 1. Protestant und war nie Katholik. 2. Er ist Professor der Philosophie; es ist uns nicht bekannt, daß er Pädagogik als Fach betreibt. 3. Er gehdrt der freiesten liberal-kirchlichen Richtung im Protestantismus an und steht auf dem ungläubigen pantheistischen Boden des David Straußschen Nationalismus. Wenn die Chemnitzer Allg.

Zeitung aus eine fahrlässig daß sie einen führungsgesetzlich nach Maria Garin Eisenbahnbeauftragt war, und das Ger der alsbald Die Mutter. Lieblos behan die beiden g glückliche A beschränkte Knaben an f und nach Dr glückselig in Gerich, in d Das Gericht Entführung, worten hatt spröcher, da vorliege, wo — Ma der Vororte teils stark, te fordert, zu Smedtschicht (hart für 2 wurden die 2 Uhr zoge gruppenweise über die W „Bad“, in de König in der Räb Oplg ist in arbeiter w orden. Wisa einen begangen. Klipp Rapelle mit eine Felsen gegeligt wur Sachsens h Eisenbahnst Meihen, ist Bei dem n nämlich ein bestet. S zugesehrbe gabschreiben alter Bisch einer Welfe Heimat ge ein Duzend deren maj Die Frächte Maronen, Gulden bei ! Leip hier schon in fünf E stimmend e stundenlang, schlechter r fordert wu besucher un garten in Daran nal Frauen un der Reich war aber dakter H der Rede r genommen ereignet. verstität Q ist, soll an Seilantien für Zre c läum ihre Dr. med. bei Leipzig Gerdt 18 der heute 1888 ging und Chefe der Spiz Buchhänd abteilung von 8 M sein. — I im große Tarifes f trieben f schlagende worden i Part brannten das G. n nieder. A zwei Sö Brand fi ist bedeu und auch Sur gottesdie neun B Dyser sie haben v

ine Topf-
ge stiegen,
ist der Preis
erteilung der
impfung des
ar das Rote
jeht auf die
hin, die mit
und seht die
seiner Ent-
Siffsgeldern
Truppen er-
schienen. Die
antgenöbden
den von aus-
en Dollar 49
den gänzlich
n Augenblick
für Kleidung
ung kommt.
ur Nationen
usgabt. Aber
reiche Hilfe
lich verjagen.
roletariat zu-
tichtig und

g des Haupt-
g sich mit
einen Skarab-
Zugänge bei
bis, Ronabis
s Mittmeister
worden. Die
gen der Wa-
bei Beschrift
ohen. Major
s in Richtung
mach der ena-
r wurde am
legungsarten
gefallen und
Zahlmeister-
p. Ventivegni,
um herbei und
zurück. Die
Sämtliches ab-
men.

2. Mai 1906.
aiser Wilhelm II.,
der Komposit
g der Engländ
riebe zu Dibia,
siden Schweden,
- 1410. † West
da II. über die
I. † Athanasius,
her.

af. meteorol.
den 3. Mai:
Temperatur:

Herrn Apo-
Schäfer zum
den 16. Mai,
rdigsten Bischof
s Benzler von
ach statt. Aus
Feier eintreffen
onikus Plewka
ausgew. Döjse
r Stala und

Artillerie zu
dertjähriges
n an den Fest-
die Abteilung,
vorhob.

er der nach-
protestantischen
angen, nur weil
hier eine Klage
atten die Katho-
s zu beschweren.
och immer nicht
rt, daß in den
erde. Um diese
münker Allgem.

Katholische
ler in Straf-
glt" (Natur und
d aber auch zu
Es hilft nichts,
öjfer Reformator
er deutschen
daher muß
holische, im
ören. Unsere
agogisch vielfach
ungehörigen und
gegenüber (d. h.
und nachgiebig-
otwendiges und
scher Pädagoge
Klassiker auch in
ist gemäß tole-
re Herren sagen.
essor Ziegler

2. Er ist Pro-
bekannt, daß er
dit der freiesten
mus an und steht
den des David
Ghemnter Ag.

Zeitung aus Ziegler einen Katholiken macht, so ist das eine schätzbare Täuschung ihres Leserkreises. Wir hoffen, daß sie diesen Irrtum richtig stellen wird.

— Einem echt romantischen Hintergrund hat die Entführungsgeschichte eines Zwillingspaars, das von Zürich nach Dresden geschafft wurde. Die 40jährige Klara Marta Hartmann heiratete im Mai 1894 einen sächsischen Eisenbahnbeamten. Obgleich die Ehe mit zwei Anaben gesegnet war, wurde dieselbe im vorigen Herbst geschieden und das Gericht sprach die beiden Anaben dem Vater zu, der alsbald mit den Kindern nach Zürich übersiedelte. Die Mutter erfuhr bald, daß ihre Lieblinge vom Vater liebloß behandelt wurden, und so schickte sie die beiden Anaben in ihren Besitz zu bringen. Die unglückliche Mutter schickte ihre ersparten 80 Mk. an eine bescheidene Familie in Zürich, die nun ihrerseits die Anaben an sich nahm, für sie Eisenbahnfahrkarten besorgte und nach Dresden sandte. Die Mutter nahm ihre Kinder glücklich in Empfang und begab sich sofort auf das Amtsgericht, um weitere Verhaltungsmassregeln zu erbitten. Das Gericht aber erblühte in der Affäre eine hinterlistige Entführung, wegen der sich die Mutter jetzt zu verantworten hatte. Das Gericht erkannte indessen auf Freisprechung, da von Seiten der Anaben eine Art Selbstentführung vorlag, wozu die Mutter lediglich Beihilfe geleistet habe.

— **Maifeier.** In verschiedenen Sälen der Stadt und der Vororte wurden acht Versammlungen abgehalten, die teils stark, teils mäßig besucht waren. Überall wurde aufgeführt, zu protestieren gegen alle Unterdrückung und Knechtschaft und zu demonstrieren für erhöhten Arbeitsschutz, für Erringung des Achtstundentages usw. Dabei wurden die Metallarbeiterausperrung und die Wahlrechtskämpfe des letzten Winters zur Agitation ausgebeutet. Um 2 Uhr zogen bei prächtigem Wetter etwa 8000 Feiern gruppenweise geteilt und von Ordnungsleitern geführt, über die Marienbrücke nach dem Etablissement „Lindisches Bad“, in dessen Park allerlei Festlichkeiten zustande kamen.

— **Königsstein.** Der **Rö r d e r** der am 17. Oktober 1905 in der Nähe von Königsstein tot aufgefundenen Privatkaufmanns Witwe ist in dem aus Dresden stammenden Lederarbeiter Dittich ermittelt und verhaftet worden. Dittich hat außerdem am 26. Mai 1899 in Wiesa einen Lustmord an einem sechsjährigen Mädchen begangen.

— **Klapphausen.** Daß auf hiesigem Schlosse eine alte Kapelle mit der Stube des hl. Venno und in der Nähe eine Felsenkuppe mit dem Weistein oder der Bischofskugel gezeigt wurde, hat bereits Nachforschungen in seiner Geschichte Sachsens hervorgehoben. Aber auch in Mitteln, der letzten Eisenbahnstation auf der Strecke Döbeln-Weißen, vor Weißen, ist das Andenken des hl. Bischofs noch in Ehren.

Bei dem dortigen ritterschaftlichen Schlosse befindet sich nämlich ein Wäldchen, welches aus edlen Kastanienbäumen besteht. Seine erste Anlage wird dem hl. Venno ebenso zugeschrieben, wie die der in der Umgebung Weißen zahlreich und bedeutenden Kirchenanpflanzungen. Ein alter Bischof von Weißen hat, wie die Sage geht, von einer Reise nach Italien die ersten Kastanien in seine Heimat gebracht und hier angepflanzt. Noch sind etwa ein Duzend Stämme von 12 Eilen im Umfange vorhanden, deren majestätischer Anblick eine graue Vorzeit andeutet. Die Früchte, die da wachsen, sind so gut wie die italienischen Maronen, und es hat Jahre gegeben, die 200 bis 400 Gulden Bruchteingetragen haben. (Wilhelm das Pflanzenreich.)

! **Leipzig, 1. Mai.** Die heutige Maifeier zeigte das hier schon seit Jahren bekannte Bild. Vormittags fanden in fünf Sälen Versammlungen statt, in denen übereinstimmend eine Resolution Annahme fand, in der der Achtstundentag, das freie allgemeine Wahlrecht für beide Geschlechter nach Vollendung des 20. Lebensjahres u. a. gefordert wurde. Mittags vereinigten sich die Versammlungsbefucher und marschierten in losem Zuge nach dem Brauereigarten in Stötteritz, wo die Massenversammlung stattfand. Daran nahmen über 10 000 Menschen, darunter auch viele Frauen und Mädchen, teil. Die Festrede sollte um 4 Uhr der Reichstagsabgeordnete Förster-Hamburg halten. Er war aber nicht erschienen und an seiner Stelle sprach Redakteur Günisch von der „Leipziger Volkszeitung“. Nach der Rede wurde dieselbe Resolution wie am Vormittag angenommen. Inzwischen sind Zwischenfälle haben sich nicht ereignet. — Das neue Pathologische Institut der Universität Leipzig, dessen Direktor Professor Dr. Wardand ist, soll am nächsten Sonnabend eingeweiht werden. — Die Heilanstalt Thonberg in Leipzig, die der privaten Pflege für Ihre gewidmet ist, begehrt am 3. Mai d. J. das Jubiläum ihres 70jährigen Bestehens. Gründer der Anstalt war Dr. med. Eduard Wilhelm Güntz, der zunächst in Mädrern bei Leipzig ein Gebäude für seine Zwecke mietete. Im Herbst 1839 wurde die Anstalt nach dem Thonberg verlegt, der heute einen Stadtteil von Leipzig bildet. Am 1. Oktober 1888 ging die Anstalt in städtischen Besitz über. Direktor und Chefarzt wurde Dr. Julius Kochner, der noch heute an der Spitze der Anstalt steht. — Wegen der diesjährigen Buchhändlermesse werden die Kassen und Buchhalterabteilungen der hiesigen Reichsbankhauptstelle am 14. Mai von 8 Uhr früh an für den öffentlichen Verkehr geöffnet sein. — Der Streik der Leipziger Schuhmachergehilfen, der im großen und ganzen durch Annahme des dreiklassigen Tarifes beendet worden ist, dauert noch in denjenigen Betrieben fort, in denen der für das betreffende Geschäft einschlägige Tarif von den Arbeitgebern nicht unterschrieben worden ist.

— **Gartenstein, 1. Mai.** Heute nachmittag 1/2 5 Uhr brannten in der Zwickauer Straße das S. Müllersche und das G. Beyersche Haus fast gleichzeitig und in kurzer Zeit nieder. Ehe Hilfe möglich war, brannten auch noch weiter zwei Häuser (Ad. Bierbauer und Ehard). Durch den Brand sind 17 Familien betroffen worden. Der Schaden ist bedeutend, da verschiedene Familien nicht versichert haben und auch nur wenig gerettet werden konnte.

— **Burkersdorf.** Am Sonntag, während des Domtagsgottesdienstes, brach eine große Feuersbrunst aus, der neun Bauernwirtschaften mit fünfzehn Gebäuden zum Opfer fielen. Der Schaden ist erheblich, nur zwei Besitzer haben versichert.

Schneeberg, 30. April. Der Profurist der Firma G. Toebe in Niederschlema, J. Badberg aus Krefeld, wurde plötzlich aus seiner Stellung wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung entlassen und wird von der Staatsanwaltschaft verfolgt.

Vereinsnachrichten.

§ **Dresden-Johannstadt-Striesen.** Der Volksverein für das katholische Deutschland (Bezirk Striesen) veranstaltet am Sonntag, den 6. Mai, abends 8 Uhr, im Hotel Sachsenhof (Barbarossaplatz) einen Familienabend mit hochinteressanten Vorträgen. Zwei geschätzte Redner haben die Vorträge übernommen. Alle werten Mitglieder und Freunde mit ihren Familienangehörigen werden freundlichst zu recht zahlreichem Besuch eingeladen. Das Hotel zeichnet sich sowohl durch seine freie Lage und die ringsumgebenden Gartenanlagen als auch durch die ganz vorzügliche Bewirtung aus.

§ **Dresden-Löbtau.** Auf Veranlassung unseres Herrn Pfarrers versammelten sich am vergangenen Sonntag im Restaurant „Reichsteller“ eine Anzahl der Schule entwachsender katholischer Jünglinge, um den schon seit Jahren gehegten Wunsch, einen katholischen Jünglingsverein für die hiesige Pfarrei zu gründen, in die Tat umzusetzen. Nach einer beherzigenden Ansprache des Herrn Pfarrers beschloß man einstimmig die Gründung eines katholischen Jünglingsvereins für Dresden-Löbtau. Die Sitzungen des gleichen Vereins zu Dresden gelangten nach einigen Abänderungen zur Annahme und wurde hierauf der Vorstand gewählt. Es wurde beschlossen, die Versammlung jeden Sonntag von 9—7 Uhr in obengenanntem Restaurant abzuhalten. „Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft“, und so wünschen wir, daß aus dem jungen Sproß Männer herangebildet werden, welche in unserer leider so gläubenslosen Zeit gute katholischen Weibern und mit Tatkraft und Energie für die Interessen unserer heiligen Kirche eintreten im privaten sowie öffentlichen Leben zum Wohl unserer Kirche und des Staates.

§ **Radeberg.** Kath. Jugendverein: Am 2. Mai Versammlung im Kaiserhof. — Kath. Jungfrauenverein: Am 6. Mai nachmittags 3 Uhr: Versammlung.

§ **Weißen.** Da am kommenden Sonntag hiesiges kath. Kasino und auch der Gesellenverein ihre gemeinsame Osterkommunion begehen wollen, so wird am Abend vorher (also am 5. Mai und nicht am 12. Mai, wie irrtümlich angezeigt wurde) außer den beiden Ortsgeistlichen ein Bekehrter aus Dresden, und zwar nur von 6—1/2 10 im Beichtstuhle gütige Anstalt gewährt.

Die Maifeier.

Die Zahl der feiernden Arbeiter in Berlin wird von den sozialdemokratischen Organisationen auf 100 000 bis 120 000 angegeben. Viele Geschäfte in der Peripherie, Gastwirtschaften, Schlächtereien, Wärdereien, Barbieren, Zigarrenhändler schließen in den Vormittagsstunden infolge der Einwirkung der Kundhaft. Die Fabriken stehen zum Teil still. Auf den Bauten wird fast nirgends gearbeitet. Der Kontrolldienst ist bei der diesjährigen Maifeier zum ersten Male umfassend durchgeführt worden. Die Vormittagsversammlungen nahmen den üblichen Verlauf. Die freireligiöse Gemeinde hat den 1. Mai dazu benützt, um den Austritt aus der Landeskirche zu empfehlen. Viele Tausende von Flugblättern wurden in den Versammlungen verteilt. Es wird darin der Austritt aus der Landeskirche im Interesse der Kinder gefordert. Andere Flugblätter beziehen sich auf den Beitritt zu den Wahlvereinen. In 80 Versammlungen wurde überall die Tagesordnung behandelt: Die Bedeutung des 1. Mai und das Wahlrecht der Arbeiter. Eine darauf bezügliche Resolution wurde meist ohne Diskussion einstimmig angenommen. Viele von den Versammlungen wurden polizeilich abgebrochen. Auch die städtischen Arbeiter hatten sich zu einer Versammlung eingefunden, die allerdings nur mäßigen Besuch zeigte. Die vom Berliner Gewerkschaftsrat einberufene Versammlung nahm eine von der offiziellen Resolution abweichende Erklärung an. In dieser wird den russischen Wirren besonders gedacht und der Generallstreik ausdrücklich empfohlen. — Differenzen aus Anlaß der Maifeier sind in vielen Gewerben zu erwarten. Der Verband Berliner Buchbindermeister hat seinen Mitgliedern bekannt gegeben, daß das Fortbleiben von der Arbeit am 1. Mai als Kontraktbruch angesehen wird, und daß die abgeschlossene Tarifgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern damit ihr Ende erreicht. In der Holzindustrie werden eine große Anzahl von Streiks infolge der Maifeier befürchtet. Bei den Metallarbeitern gewinnt die Festschauung immer mehr an Boden, daß eine Aussperrung seitens des Verbandes der Metallindustriellen aus Anlaß des 1. Mai in Szene gesetzt werden soll. Die Berliner Betriebe wollen die Feiern erst am nächsten Montag wieder einstellen. Im Vaugetriebe werden diejenigen Arbeiter, die am Dienstag nicht erscheinen, erst am Donnerstag wieder beschäftigt.

Der Verein Hamburger Reederei, die Vereinigung Hamburger Schiffsmakler und Schiffagenten und der Verein der Steuer in Hamburg-Altona von 1885 haben die am 1. Mai feiernden Arbeiter bis 11. Mai ausgesperrt. In Breslau, Lübeck und Pommern ist die Zahl der Maifeiernden größer als sonst. — In Nürnberg in den Siemens-Schubert-Werken feiert über die Hälfte der Arbeiter. In den meisten kleineren Betrieben der Metallindustrie und auf den meisten Bauten erschienen alle Arbeiter. — In Mailand haben die Straßenbahnangestellten den 1. Mai durch völlige Enthaltung von der Arbeit gefeiert.

Paris, 1. Mai. Auf der Place de la Republique werden fortgesetzt Personen verhaftet, die sich weigern, der Polizei Folge zu leisten. Eine große Gruppe von Manifestanten warf mit Steinen eine Anzahl Fenster Scheiben der Kaserne ein. Schutzleute zerstreuten die Gruppe. In der Umgebung der Place de la Republique wird die Menge immer zahlreicher. Gegen 11 Uhr 20 Minuten versuchten die streikenden Buchdrucker sich zu einem Zuge zu formieren, die Polizei griff aber sofort ein. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Kaufleute schlossen ihre Läden. Die Schutzleute wurden mit Steinen empfangen, zogen aber, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten, ihre

Revolver, worauf die Manifestanten sofort auseinanderliefen.

Paris, 1. Mai. Am Quai de Jemappes und am Quai de Voltaire fanden heute abend Ansammlungen statt, die von der Polizei zerstreut wurden. Dabei fielen einige Schüsse, durch die ein Polizeibeamter verwundet wurde. Später griffen an derselben Stelle Dragoner ein, um von den Demonstranten umringte Sicherheitsbeamte zu befreien. Zahlreiche Personen wurden verwundet.

Paris, 1. Mai. Am Witternachten waren die Ruhestörungen beendet und die Truppen wurden zurückgezogen. Dem Polizeibericht zufolge wurden im Verlaufe des Tages über 2000 Personen verhaftet. Davon wurden 665 in Gewahrsam behalten und werden morgen vor das Justizpolizeigericht gestellt werden. In den Straßen nahmen nur wenig Arbeiter teil. Die Ruhestörer bestanden zumeist aus der Gefe des Vorstadtvolkes. Sämtliche verhaftete Ausländer werden bereits morgen ausgewiesen werden. Man sieht mit einiger Besorgnis dem morgigen Tage entgegen, da mehrere große Arbeiterkundgebungen, so das 20 000 Mitglieder zählende Syndikat der Wagenbauer, für morgen den Gesamtzustand beschloßen haben und Kundgebungen für den Achtstundentag veranstalten wollen.

Paris, 1. Mai. In der Provinz sind keinerlei Unruhen vorgekommen.

Lyons, 1. Mai. Im Laufe des Tages erfolgten einige Straßenkundgebungen, die aber vom Militär unterdrückt wurden. In einer Straße wurde ein Straßenbahnwagen angehalten und die Schienen zertrümmert, wodurch einige Insassen verletzt wurden. Perittene Schutzleute gingen gegen die Unruhestifter vor und nahmen mehrere Verhaftungen vor. Die Kaufleute schlossen ihre Läden während der Kundgebungen.

Barcelona, 2. Mai. In sämtlichen hiesigen Fabriken wurde gestern nicht gearbeitet.

Warschau, 1. Mai. Heute ist hier wegen der Maifeier ein absoluter Stillstand eingetreten. Alles ist geschlossen und man sieht nur wenige Fußgänger auf den Straßen. Zahlreiche Kavalleriepatrouillen durchziehen die Straßen.

Neues vom Tage.

München, 2. Mai. Der D-Zug 21 München-Berlin ist gestern bei der Durchfahrt durch Regenau infolge Nichtfunktionierens der Weiche auf den Zug 2413 ausgefahren. Von dem Zuge 2413 wurden 10 Wagen zertrümmert und 7 Wagen leicht beschädigt. Von dem D-Zug wurden der Gepäckwagen und zwei durchgehende Wagen beschädigt. Der Zugführer des D-Zuges, Kraus aus Hof, ein Postbeamter und ein Schlafwagenschaffner wurden leicht verletzt. Von den Reisenden hat niemand Beschädigungen erlitten.

Stettin, 1. Mai. Heute früh ist das Kurhaus in dem Ostseebad Binz auf Rügen vollständig niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Mont Carmel, 30. April. Zwischen Soldaten einerseits und Grubenarbeitern und deren Anhängern andererseits fand heute hier ein Kampf statt. Die Menge warf mit Steinen, ging aber auseinander, als die Soldaten schossen. Mehrere Personen wurden verwundet.

Telegramme.

Paris, 2. Mai. Wie die Blätter melden, wurden von den gestern verhafteten Personen nach der Entscheidung des Polizeipräsidenten nur 150 in Gewahrsam gehalten, unter ihnen 60 Ausländer, zumeist Russen. Erste, fast durchweg durch Sabelhiebe verursachte Wunden trugen nur 12 Mann davon.

Rom, 1. Mai. In der heutigen Haupt Sitzung des internationalen Kongresses für angewandte Chemie sprach Professor Franz-Charlottenburg über die direkte Aufbereitung des Stickstoffes der Atmosphäre für Gewinnung von Düngemitteln und anderen chemischen Produkten. Der Vortragende machte besondere Mitteilungen über die volkswirtschaftliche Bedeutung des von ihm und Caro hergestellten Düngemittels, welches einen vollwertigen Ersatz des Chilesalpeters bedeute und auch die deutsche Landwirtschaft von dem Import dieses bislang als unentbehrlich erscheinenden Düngestoffes unabhängig machen werde.

Theater und Musik.

Residenztheater. Mit dem Schwan „Eine Hochzeitsnacht“ von H. Bocoul und E. Gatti begann am 1. Mai Direktor R. Alexander mit seinem Ensemble vom Berliner Residenztheater ein Gastspiel. Das Stück ist ein französisches Hochzeitsstück, das innerlich wertlos ist. Es fehlt ihm sogar der Spirit der französischen Konversation und den pikanten Umständen, daß die Zeit der Begehend in die Nacht nach der Hochzeit fällt und der zweite Akt in dem Schlafzimmer des jungen Paares auf der Hochzeitreise während seines Abschieds in Paris spielt. Damit es auch an Anzüglichkeiten nicht fehlt, müssen Diener und Bedienten in recht unedelmütiger Weise die Herrschaft auf diesen Moment aufmerksam machen. Nun kommt auch noch dazu, daß die frühere Geliebte Sibone des Bräutigams Anatol in diesem Zimmer gewohnt hat und unerwartet dorthin zurückkehrt. Da er ihr die Wahrheit von seiner Heirat nicht zu sagen getraut, trogdem er von ihr nichts wissen will, gibt es allerhand verhängnisvolle Situationen. Den Inhalt des Stückes zu erzählen, erlasse man uns. Es kommt ein Zufall zum anderen; daraus wird ein Schwan, der manche Zuschauer zum Weisaß bewog, während andere ihn für den deutschen Geschmack als ungenießbar hielten; es ist eben französische Ware. Die Herren Alexander (Anatol) und Georg (Loverbet) hielten sehr gut, doch münster etwas kurrktert. Dagegen waren die Damen Witt (Sibone) Clemenre, Sorger (Simone). Kräfte in ihren Rollen ganz gelungen. Die Kräfte war sorgfältig.

Spielplan der Theater in Dresden
Königl. Opernhaus.
Donnerstag: „Marie, die Tochter des Regiments.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag: „Lannhäuser.“ Anfang 7 Uhr.
Sächsl. Schanzenbau.
Donnerstag: „Kathar der Welse.“ Anfang 7 Uhr.
Freitag: „Craut.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichsbühnen.
Donnerstag und Freitag: „Eine Hochzeitsnacht.“ Anf. 7 1/2 Uhr.
Königl. Theater.
Donnerstag und Freitag: „Venus auf Eiden.“ Verkehr: „Dorothea.“ Anfang 7 1/2 Uhr.

Theater in Leipzig.
Donnerstag. Neues Theater: „Garmen.“ — Altes Theater: „Wiener Blut.“ — Leipziger Schauspielhaus: „Kathar der Welse.“ — Theater am Thomasing: „Die schöne Marcellin.“

„Pius X. und die Jesuiten im Kampfe gegen den Reformkatholizismus.“

Einer der erbittertesten Romfeinde ist und bleibt der römische Korrespondent der „Täglichen Rundschau“, H. B. Müller, ein apostatischer Ordensmann. Er sucht aus allerhand Zeitschriften, Partei-Zeitungen und Skandalblätter zusammen, was nur gegen Papst und Kirche geschrieben wird, gibt aus eigener „theologischer Vergangenheit“ seinen Senf hinzu und verarbeitet das Ganze zu Gebärten gegen Rom. Unter obigem Titel erschien am 30. März ein von ihm gezeichnete Leitartikel in der „Täglichen Rundschau“. Der Mann schreibt: „Pius X. hat einen neuen Schlag gegen die „Modernen“ geführt. Ernesto Bonaiuti, ein bekannter Reformkatholik und Theologie-Professor an der päpstlichen Universität (S. Apollinare oder Seminario Romano), muß seine Stellung aufgeben. Seit langer Zeit hatten ihn die Jesuiten aus Rom genommen.“

gar nicht erwähnt. Pius X. unterhielt sich familiär mit den beiden, die ihm zur Seite saßen. Während der Audienz läuteten die Glocken zum De profundis, eine Stunde nach dem Angelus. Pius X., Vater Lepidi und Professor Bonaiuti knieten nieder, um das Gebet zu verrichten, hierauf setzten sich alle drei wieder. Am folgenden Tage empfingen die Schüler den Professor Bonaiuti unter stürmischem Beifall. Falls ich es und gänglich erkunden, daß Später der Jesuiten den Professor angetroffen hätten, während er aus den Schriften Barnacks und Loijhs etwas vorgelesen habe. Bonaiuti hat diese Schriften nie in die Vorlesungen gebracht. Falls ich ferner, daß die geistlichen Behörden den Professor vor seinen Schülern desavouiert und ihm nahegelegt haben, seine Entlassung zu nehmen, wenn er nicht entlassen werden wolle. Bonaiuti hat nie eine derartige Aufforderung erhalten und fährt fort, Kirchengeschichte im Apollinare zu lehren. Herr H. B. Müller scheint seinen ganzen Artikel einer norditalienischen Zeitung entnommen zu haben. Er ist damit auf den Reim gegangen, sein Zweck, Pius X. und die Jesuiten als reaktionär zu schildern, ist vollkommen mißglückt.

A. Eine verratene Generalbeichte der Maria Theresia.

Welcher Attentate auf die gesunde Vernunft ein Mensch fähig ist, dem der konfessionelle Goh sein Blut wie glühende Lava durch die Adern treibt, sieht man in der Monatschrift des famosen Gottesfreiers Gottfried Schwarz-Karlruhe, „Das Banner der Freiheit“, das mit Ausschluß der weiteren Öffentlichkeit lediglich für gleichgültige Rabiatissimi im Selbstverlage des Verfassers erscheint.

Neuerdings scheinen dem wilden Mann die Vorbeeren Grahmans nicht mehr schlafen zu lassen und er macht sich daran, das Bußsakrament der katholischen Kirche zu verunglimpfen.

Und seine Quellen? Doch der Mann in seinem Furor Soensbroecks Pamphlete als Quellen zitiert, ist begreiflich; daß er die „Wartburg“-Artikel über eine famose Bulle Pius IX. trotz der gründlichen Abfuhr dieses Gehörgangs glatt wiederholt, sieht ihm ganz gleich und daß er die verrückten Phantasien eines Panizza, der wegen seines rabiaten Gebahrens sich in „Erholungs“-Urlaub zurückzieht, ebenfalls als Belege bringt, ist seiner würdig.

Wie rückständig der Mann in seinen Kenntnissen und wie krupellos in der Wahl seiner Mittel, zeigt allein schon der Umstand, daß er das Märlein von der verratenen Generalbeichte der Kaiserin Maria Theresia immer noch kolportiert.

„Maria Theresia“, so weiß dieser Mann der Wahrheitsliebe seinen Lesern zu erzählen, „eine große, weitblickende, aber bigotte Frau, wollte die Jesuiten in Wien auch nach Aufhebung des Ordens halten; bis man ihr die Abschrift ihrer in Wien abgelegten Beichte insgeheim von Rom aus durch ihren eigenen Gesandten zustellte.“

Daß an der ganzen Räubergeschichte kein wahres Wort ist, ist für jeden denkenden Menschen ohne weiteres klar.

auch wenn er nicht weiß, daß Maria Theresia sich zwar dem Aufhebungsdekret Clemens XIV., welches den Jesuitenorden aufhob, fügte, aber den Er-Jesuiten ihre volle Gunst bewahrte. Auch der hartnäckigste Zweifler, der nach dem Sage: Wo Rauch ist, ist auch Feuer, doch etwas hinter der Geschichte vermuten sollte, muß seinen Wahn drangeben, wenn er erfährt, daß selbst der Evangelische Bund sich zu der Erklärung genötigt gesehen hat, als er gegen die „Jesuitenfabeln“ von Duhr zu Felde ziehen wollte: „Die verratene Generalbeichte der Kaiserin Maria Theresia gehört wirklich zu dem, was Duhr mit dem Ausdruck „Jesuitenfabeln“ bezeichnet“ (Anti-Duhr oder kurze Widerlegung der Duhrschen Jesuitenfabeln, Leipzig 1895, S. 6).

Aus dem Umstand, daß selbst bei diesen Leuten, die sich sonst durch eine ganz hervorragende Leichtgläubigkeit in Dingen, welche „Rom“ betreffen, auszeichnen, die Geschichte als unhaltbar erkannt und preisgegeben ist, kann der Marklsruher Amokläufer entnehmen, wie weit er noch zurück ist.

Bereinsnachrichten.

§ Dresden. (Katholischer Gesellenverein.) Am Sonntag, den 6. Mai, 1/8 Uhr, findet in der Hofkirche die Osterkommunion statt. Es beteiligen sich an derselben die aktiven Gesellen, die Ehrenmitglieder, die Herren vom Meisterverein, sowie der Jünglingsverein von Dresden-Altfeld. Die Feier findet am St. Ignaziusaltar (rechtes Seitenstück der Hofkirche) statt. Am Mittwoch und Donnerstag, den 2. und 3. Mai, wird Herr Pfarrer Rudolf abends 9 Uhr zur Vorbereitung auf den Kommuniontag Vorträge über das heilige Bußsakrament im Gesellenhause halten, am Freitag, den 4. Mai wird Herr Kanonikus Hofprediger Nummer über die Wirkungen der heiligen Kommunion sprechen. Gelegenheit zur Beichte ist am Sonnabend 4 Uhr und abends 8 Uhr; es wird gebeten, wemöglich die Abendstunde zur heiligen Beichte zu benutzen. Auch Sonntag 6 Uhr früh ist wieder Beichtgelegenheit. Nach der kirchlichen Feier am Sonntag ist gemeinsamer Kaffee im großen Saale des Gesellenhauses. 8 Uhr ist Familienabend mit musikalischen, gesanglichen und theatralischen Darbietungen. Der Ehrenpräsident des Vereins, Herr Pfarrer und Direktor P. Richter, hat zu diesem Abend gütigst den Vortrag übernommen.

§ Dresden. (Katholischer Gesellenverein.) Am Freitag, den 27. April fand die Gründung einer Zahlstelle des Zentralverbandes statt. Zum Vorsitzenden wurde gewählt Herr Conpräses Kaplan Mühr, zum Kassierer Herr Goyann, zum Schriftführer Herr Senior Karl Lins. Das Amt der Revisoren übernahmen der Präsident des Vereins und Herr Weider. Da die Zahlungsbedingungen sehr günstige sind, so ist zu wünschen, daß recht viele von dieser wohlthuenden sozialen Einrichtung Gebrauch machen. Aufnahmefähig sind die Mitglieder des Gesellenvereins, sowie des Meistervereins, desgleichen können auch die Ehefrauen der Mitglieder der Sterbekasse beitreten. Anmeldungen können in jeder Montagversammlung geschehen.

sigen, um sich die erstarrten Glieder zu wärmen und ihr armes Dasein um ein paar Wochen oder Monate zu verlängern.

Gott, wie furchtbar: Durch das schöne Land schleicht der Tod, und während die Abenddämmerung blau, wie flatternde Schleier, von den Bergen niederstiehlt und das Meer rot wie Purpur leuchtet — währenddem knist der Tod am blühenden Strande von Nervi ein Menschenleben um das andere.

Mich schauert, mich friert! Ich habe bisher nicht gewußt, daß auch unter Blumen der Tod lauert!

Wir reisen morgen ab, zurück nach Genua! Und dann — der Himmel weiß, wohin? —

Genua, 20. Februar.

Meerfahrt auf blauem, schäumendem Meer, Palmen und Rosen überall! Wenn Papa Schiffplanen unter den Füßen hat, atmet er auf, dann wird er wieder jung und froh, trotz seines verstümmelten Armes.

„Karin,“ sagte er lechzend zu mir, „Karin, wenn ich so ein kleines Schiff zu führen hätte, und wäre es nur über einen Meeresarm — ich glaube, ich würde wieder jung und mein armer Kopf käme wieder in Ordnung. Du weißt nicht, wie wohl die Seeluft tut und wie niederdrückend das Festsitzen an der Scholle für einen Seemann ist, der mit Leib und Seele dem Meere ergeben war. Ich will daran denken, ein wenig Arbeit zu bekommen, und wäre es auch nur in Genua mit einem Bergnügungsdampfer. Das dumpfe Ginstbrüten all die Jahre her hat mich vor der Zeit alt gemacht; aber jetzt, seitdem ich dich gefunden habe, seitdem ich wieder einen Lebenszweck habe — seitdem fühle ich, wie mir die Kräfte wiederkehren. Und denk nur, Karin, ich habe noch ein langes Leben vor mir, erst die fünfzig durch — bei Gott, ich rechne noch auf zwanzig Jahre! Zwanzig kostbare Jahre — denn sie werden immer kostbarer, die Jahre, Karin, je weniger ihrer werden! — Zwanzig Jahre: Das ist ja eine Ewigkeit! Was man da nicht alles arbeiten kann! Karin, ich wag's: ich werde wieder Kapitän, und wenn es nur auf einem Küstenfahrer oder einem Bergnügungsdampfer ist!“

Ich habe Papa mit Freuden zugestimmt. Ordentlich verjüngt sieht Papa aus, seine Wangen sind frisch und rot und seine Augen strahlen. Wie schön er ist mit seinem Kranz von grauen Haaren um das feingeschnittene Gesicht! Und wie flug und wie gut! . . .

Und die Meerfahrt war köstlich! Papa hatte ein paar Bekannte eingeladen, die mir den Hof machen. Ach, es ist gar zu hübsch, so ein kleiner Firt! Dieser schlaffe Conte Briono mit den dunklen Samtaugen und den weißen, kämalen Händen — das ist ein wahrer Apollo. Und wie zuvorkommend und lebenswürdig er ist!

Als wir ans Land stiegen und die Landungstreppe ein wenig feucht war, breitete er sein Kleid auf der Treppe aus und blickte mich aus Augen an . . . aus Augen . . .

Und dabei sagte er mit hinstimmender Stimme: „So möchte ich Ihnen mein Herz zu Füßen legen.“

Ich habe natürlich gelacht, denn es ist ja doch zu dumm, sein Herz auf eine Schiffplanke zu legen und mit den Füßen draufzutreten — aber amüsant war es doch, zumal ich solche Verehrung gar nicht gewohnt bin.“

Und dann hustete er ein paarmal und sah den Pfarrer halb lachend, halb in Verlegenheit an. „Und der Brief, der . . . der ist von . . .“

„Der Brief ist von Karin, Riels! Das wirst du doch wissen.“

„Aber, Herr Pfarrer!“

„Na, Riels, du bist doch sonst ein so ehrlicher Junge, verstell' dich nur nicht so. Du weißt es doch schon . . .“

„Ja, freilich . . . das heißt . . . auf dem Dampfer hab' ich ihn ganz zufällig gesehen.“

„Ja, freilich — ganz zufällig! Zwei Stunden hast du auf den Dampfer gewartet — der reinste Zufall!“

„Aber, Herr Pfarrer —“

„Na, Riels, laß es gut sein — der Brief ist sehr lang, sehr — — lang —“

„So? Sehr lang? — Ist vielleicht — —“

„Rein — es ist „nicht vielleicht“! — Es ist nämlich . . . aber ich will dir die Sache erzählen.“

„O, das ist sehr gut, Herr Pfarrer! Aber wenn der Brief so lang ist, meinen Sie da nicht, es könnte am Ende zu spät werden. Und . . . vielleicht . . . wenn ich bitten dürfte . . . würden Sie mir nicht den Brief . . . Riels schlußte ein paarmal vernehmlich — „würden Sie mir nicht den Brief . . . mit nach Hause geben? Morgen in der Frühe bringe ich ihn wieder zurück!“

Riels' ehrliche Augen blickten den Pfarrer bittend an. „Sonderbar,“ dachte dieser, „wie unbescholten die verliebten Leute sind.“

„Ja, der Brief ist sehr wichtig,“ sagte er wichtig. „Aber dir, Riels, dir vertraue ich ihn an. Dir würde ich ein Königreich anvertrauen, Riels, wenn ich eines zu vergeben hätte.“

„Ach,“ lachte Riels, „das wäre doch etwas zu viel. Vorerhand genügt mir der Brief.“

„Er ist vielleicht mehr als ein Königreich wert,“ sagte der Pfarrer und legte das Schreiben in Riels' Hand. „Vielleicht das Lebensglück zweier guten, starken Menschen,“ dachte er, „und das wiegt unter Umständen ein kleines Königreich auf.“

Riels stammelte seinen Dank und eilte nach Hause. Der Brief brannte wie Feuer auf seiner Brust.

Was er wohl enthielt? — In seinem Arbeitszimmer setzte er sich an den Tisch, zog die Hängelampe niedriger und entfaltete die Blätter.

Ein zarter Duft, wie von Narzissen und Veilchen, wehte ihm aus der engbeschränkten Blättern entgegen, und sein Herz begann stärker zu schlagen.

„Was werde ich erfahren?“ dachte er. „Denkt sie auch zuweilen an mich? Oder hat sie mich vergessen?“ —

Da fing er an zu lesen. Es war kein eigentlicher Brief, sondern mehr lose Tagebuchblätter, flüchtige Notizen, wie man sie in der Eile hinwirft für einen guten Freund, für einen treubeforgten Vater.

Riels drückte die duftenden Blätter zuerst ein paarmal an die Lippen, wie es alle Verliebten zu tun pflegen, und dann entzifferte er die zierliche, aber nicht immer gut lesbare Schrift:

Vertical advertisements on the left margin including 'acht', 'per 63', 'me', 'Auswahl', 'wert', '15.', 'Mosele', 'Blasewitz', 'erei', 'Altst', 'ese', 'ner', 'tr. 25', 'orten, Baum-', 'ack.', 'linjen.', 'eine', 'ape 5', 'Pius X.', '13.50', 'ehen.', 'ne Wellen.'

Dresden. (Katholischer Gesellenverein.) Die letzte Montagerversammlung am 30. April wurde geleitet von Herrn Conrads Kaplan Mähr. Der Vortrag des Präses handelte über „Die Bilder der Kirche und ihre Verehrung“.

Dresden. Volkverein für das katholische Deutschland. Am Besirke Dresden-Kreuzstadt fand am vergangenen Sonntagabend eine Bezirksversammlung im Kreuzstädter Kasino statt.

Magdeburg. Der katholische Kirchengesangsverein „Cecilia“ gab gestern im Kaiserhofsaal ein verhältnismäßig gut besuchtes Konzert unter Leitung des Herrn Oberlehrers Kantor Lübke.

schmiegsamer und weicher Stimme, die auf lyrischem Gebiete ihre Stärke besitzt, sang die Künftlerin mit großem Beifall mehrere Lieder.

Vermischtes.

Die St. Petrus Claver-Sodalität für die afrikanischen Missionen veröffentlichte jenseits einen kurzen Jahresbericht pro 1905, welchem wir folgendes entnehmen: Die Sodalität besitzt gegenwärtig zwei Zentralen: Rom (via dell'Olmata) und in unmittelbarer Nähe von S. Maria Maggiore, wo die General- Leiterin, Gräfin M. Th. Ledochowska, residiert.

Ein Geständnis. Die „Magdeb. Ztg.“ schreibt: Die katholische Kirche beherrscht doch wenigstens (in Deutschland) etwa 20 Millionen Katholiken; die evangelische hat nur Kraft der ihr staatlich übertragenen Macht eine gewisse Bedeutung.

Der reichste Mann der Welt ist nach der „New York World“ jetzt Herr H. Beit, dessen Vermögen auf 20 Milliarden Mark geschätzt wird.

Er besitzt auch einen erheblichen Teil der Minenschätze von Deutsch-Südwestafrika, nutzt diese aber nicht aus, sondern hält planmäßig den Betrieb zurück, um die Rentabilität seiner auf englischem Boden liegenden Diamantfelder nicht durch Ueberproduktion zu gefährden.

Die Abschaffung der Trommeln in der Armee ist nach einer Mitteilung des „Ruski Invalid“ in Rußland beschloffen worden.

Sudertisch.

Die Obererkrankung, eine Selbst- oder Bakterien- Vergiftung. Wie entgiftet oder heilt man dieselbe radikal durch ein praktisch erprobtes bakteriologisch-diatetisches Behandlungsverfahren?

In der letzten Zeit las man in den Zeitungen immer wieder von der Dampfmaschine, einer Erfindung, die einen Umschwung in dem Dampftrieb herbeizuführen geeignet ist.

Chern, mit Pfingsten das älteste der arktischen Karstfelsen, hat von jeher die wissenschaftliche Forschung beschäftigt. Wie schon die uns hier Bedeutung des altheitigen Namens des Sprachforschers anzeigt, so findet der Forscher und Kulturhistoriker die Anfänge wie auch die Entwicklung in den das Säulenfeld von alter her umgebenden kirchlichen Zeremonien.

Speck mit Kartoffeln. 6 Personen, 2 Stunden, 1 Pfund magerer Speck wird in Scheiben geschnitten und diese in Wasser halbsofort gekocht.

Genua, am 6. Februar.

Ich bin an dem Orte, wo ich geboren ward! Wo meine Eltern die glücklichsten Tage ihres Lebens zubrachten.

Es ist wunderbar, tausendmal schöner, als ich es mir je träumen ließ! Auf der Widing-Insel habt Ihr jetzt wohl Eis und Schnee und grimmigen Nordwind.

Ach, wie schön ist doch die Welt! Wir wohnen in einer Villa, deren Wärten ein kleines Paradies bilden! Schmale Rasenplätze, Warmorgruppen, wunderbare Blumen, eine rosenebewachsene Mauer — und das Meer blaut in der Ferne!

Ach, wie schön ist doch die Welt! Wir wohnen in einer Villa, deren Wärten ein kleines Paradies bilden! Schmale Rasenplätze, Warmorgruppen, wunderbare Blumen, eine rosenebewachsene Mauer — und das Meer blaut in der Ferne!

Ach, wie schön ist doch die Welt! Wir wohnen in einer Villa, deren Wärten ein kleines Paradies bilden! Schmale Rasenplätze, Warmorgruppen, wunderbare Blumen, eine rosenebewachsene Mauer — und das Meer blaut in der Ferne!

Ach, wie schön ist doch die Welt! Wir wohnen in einer Villa, deren Wärten ein kleines Paradies bilden! Schmale Rasenplätze, Warmorgruppen, wunderbare Blumen, eine rosenebewachsene Mauer — und das Meer blaut in der Ferne!

Ach, wie schön ist doch die Welt! Wir wohnen in einer Villa, deren Wärten ein kleines Paradies bilden! Schmale Rasenplätze, Warmorgruppen, wunderbare Blumen, eine rosenebewachsene Mauer — und das Meer blaut in der Ferne!

Ach, wie schön ist doch die Welt! Wir wohnen in einer Villa, deren Wärten ein kleines Paradies bilden! Schmale Rasenplätze, Warmorgruppen, wunderbare Blumen, eine rosenebewachsene Mauer — und das Meer blaut in der Ferne!

Ach, wie schön ist doch die Welt! Wir wohnen in einer Villa, deren Wärten ein kleines Paradies bilden! Schmale Rasenplätze, Warmorgruppen, wunderbare Blumen, eine rosenebewachsene Mauer — und das Meer blaut in der Ferne!

ihre glücklich war — oder aber am Strande der Widing-Insel, wo sie wahrscheinlich ihren Tod gefunden hat.

Es soll eine kleine Kapelle sein, in der man ungestört der Toten gedenken kann.

Papa hat ein Bild meiner Mutter und ich habe es gesehen. Ach, wie schön sie war, wie schön! Wie eine Madonna von Raffael und einen Blick, so sanft wie eine Taube.

Am 14. Februar.

Acht Tage in Norv! Wunderbar! Palmen breiten unter meinem Fenster ihre mächtigen Wälder über den grünen Rasen.

Mitten im Winter sitzen wir unter blühenden Lorbeerbäumen, ihr Schatten schützt vor der heißen Sonne.

Es ist Frühling, Frühling! Weiden und Kamelien blühen in üppiger Pracht, im Garten zweifeln die Vögel und helle Lieder von frohen Menschen klingen durch das sonnige Land.

Papa gibt mir Unterricht in der Sprache Italiens und ich bin von ihr entzückt, sie klingt wie Musik.

Und die Menschen! Nun ja — Götter sind sie nicht, aber welche Wesen! So sprechend und lebendig, so erregt und leidenschaftlich, wie ich sie nie gesehen habe.

Aber so recht heimlich fühle ich mich doch nicht hier; mir ist immer, als müßte diese ewige Pracht dem Menschen verderblich werden.

Ach Papa möchte nicht immer hier bleiben. Die Wärme ist manchmal so stark, daß sie ihm unangenehm wird.

Nun weiß er nicht, wie er es einrichten will. Aber so viel ist sicher, daß ich an seiner Seite bleibe, wohin er sich auch wenden mag.

Vor zwei Tagen stieg, wie in die Berge. Gott, welcher Gegenjag! Unten ein Paradies — oben laurige Oede! Und überall — in den blühenden Gärten und in dieser Wüste — überall sterbensfranke Menschen mit blaffen, hohlen Wangen und müden, erschöpfenden Augen.

Und nun spricht Papa davon, der toten Mutter ein Denkmal zu setzen; er ist nur noch nicht schlüssig, ob er es hier in Genua errichten soll, wo er mit

Schönes Tag, wie d 1 Mai beye ganz vereint und das all

hat heute je 1. Mai mit So hat der losen Anstrei tagsabgeord und „arbei der Sitzung liner Vergu „erholen“ u Heute am 1. Mai ton ihr g schäftigten Städte wer troffen. In als in alle werbes, die beteiligt, die ausgebildete einigung und der W die am 1. jerrern. A mit dieser Frachtverke den sehr er Schäftigste an dem D sich dies i Deutschen insofern ge Man erleb Lichkeit un sie und def selbst.

1. Mai in fallend ru die Situa daß die el daß verei Lastwagen sind. De die Milch Scharen modernm war jiebe stellten de Bureaus. bahnarbei inndikate 2. Mai i feinesweg

Prob die europ abgelehnt Die Jurii in Amer sagt dort auch Lieb es bei alh Dabei ha Opfer wo vielsoch o etwas m leute für die Sper Aber ein die Roll tlicher D zweiten jenseits i Geb Gewiß, d herrlich steifen K beruht o seitigkeit nehmste zu spiel menschen es gibt wiegen I wenn di